

Totentafel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **30 (1938)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zaugg Paul, Photograph, Hauptgasse 57, Solothurn (J. L. Karpf).
Zetter Emil, R., Oberst, Bielstraße 39, Solothurn (R. Laur).
Ziegler Carl Rob., Wädenswil (Sekretariat).
von Ziegler Erwin, Architekt, Dufourstraße 41, St. Gallen (Sekretariat).
Zinßtag Ad., Gerbergasse 45, Basel (R. Laur).
Züst A., Verleger, Rennweg 14, Zürich (R. Laur).
Zwicky-Ilg E., Neugut, Wallisellen (H. J. Wegmann).

II. Totentafel und Personalnotizen

Eugen Tatarinoff (1868—1938). Im Leben der wissenschaftlichen Gesellschaften sind die Perioden des Aufstieges aufs engste mit dem Auftreten kraftvoller Persönlichkeiten verknüpft, die unter stärkstem persönlichem Einsatz das Interesse an ihrem Fach in der Öffentlichkeit wecken und ihre Ideen zum Durchbruch zu bringen wissen. Mit Ferdinand Keller trat in der schweizerischen Urgeschichtsforschung der Romantik gleich die bedeutendste Persönlichkeit auf den Plan, die in ihren geistigen Gaben und Charaktereigenschaften von keinem späteren erreicht worden ist. Keller war eine wissenschaftliche Leuchte und ein vorbildlich vornehmer Charakter zugleich; darin beruht wohl das Geheimnis seines Erfolges. Er verstand es wie kein anderer, Mitarbeiter in allen Volkskreisen zu gewinnen und der Bodenforschung jenes volkstümliche Gepräge zu verleihen, das sie bei uns nie mehr verloren hat. Dieser Überlieferung vor allem hat Jakob Heierli nachgelebt und gleichzeitig mit seinen vielfachen Anregungen und einer unerhörten Sammeltätigkeit manches ur- und frühgeschichtliche Denkmal vor der Zerstörung bewahrt. Tausende von unscheinbaren Fundnotizen hat er seinem Archiv als wertvolles Material einverleibt. Es bleibt eine seltene und rührende Erscheinung, wie sich auch die geistig hochstehende Frau Julie Heierli, ja sogar die heranwachsenden Kinder des Ehepaares eifrig in den Dienst der Sache stellten; aber trotzdem waren Heierlis Kräfte der ungeheuren selbstgestellten Aufgabe auf die Dauer nicht gewachsen. Allzufrüh mußte er scheiden, im Dienen sich aufzehrend: „inserviando consumidor“, darf man wohl mit den Römern sagen. Auf den verwaisten Posten erkor die junge Gesellschaft für Urgeschichte mit etwa 200 Mitgliedern einen gründlichen Gelehrten, den solothurnischen Geschichtsforscher Eugen Tatarinoff, der sich als Lehrer der Geschichte und Philosophie an der Kantonsschule einen Namen verschafft hatte. Auf einer gründlichen humanistischen Grundlage, die das Gymnasium Burgdorf gelegt hatte, baute er seine Kenntnisse durch eingehende historische und philosophische Studien aus. Einer gewichtigen Dissertation über die Entwicklung der Propstei Interlaken im 13. Jahrhundert hatte er im Auftrage der Regierung des Kantons Solothurn 1899 eine aus den Quellen geschöpfte Festschrift über die Beteiligung Solothurns am Schwabenkrieg bis zur Schlacht bei Dornach 1499 folgen lassen. Als ihm nach dem frühen Hinschied des klassischen Philologen K. Meisterhans die historisch-antiquarische Abteilung des Museums in Solothurn anvertraut wurde, war auch der Schritt zur Urgeschichtsforschung vollzogen. Mit seiner gründlichen Gelehrsamkeit, einer kritischen, gelegentlich fast überkritischen

Methode, betrat er jenes unsichere Feld, für das ernste Historiker damals gerne den Ausdruck „prähistorischer Sumpf“ gebrauchten. Wenn dieser „Sumpf“ heute entwässert, der schwankende Moorboden gefestigt worden ist, so hat Tatarinoff in hohem Maße zu dieser glücklichen Entwicklung beigetragen.

Als er seinen ersten Jahresbericht herausgab, fügte er ihm gleich ein Register der ersten vier Berichte bei. Auf das Durchgangsstadium des reinen Sammelns setzte nun die kritische Sichtung des Materials ein. Dabei wagte er sich an die schwierigsten Fragen, wie die der Schalensteine und der Refugien und suchte durch Anwendung der geschichtlichen Methode und Heranziehung ausländischen Fundmaterials Klarheit in die Probleme zu bringen. Man braucht nur das Inhaltsverzeichnis der ersten Berichte zu durchlesen, um die fortschreitende Systematisierung derselben zu erkennen. Diese Jahresberichte waren nicht nur trockene Verzeichnisse der Jahresfunde, sondern boten am Eingang der Kapitel flotte Übersichten über die in- und ausländische Literatur, in der neue Arbeitshypothesen kritisch erläutert wurden und die schweizerische Forschung durch den Sekretär ständigen Antrieb erfuhr. Es bleibt ein Rätsel, wie Tatarinoff die Zeit aufbringen konnte, um den wichtigen Fundstellen in der ganzen Schweiz nachzureisen und überall zum Rechten zu sehen. Alle die großen ur- und frühgeschichtlichen Unternehmungen in der Schweiz während der 15 Jahre seines Sekretariates — wir nennen die Aufdeckung des Moorbautendorfes in Thayngen, die Untersuchung des Moosbühls mit seinen mesolithischen Herdstellen und Werkzeugen, die Ausgrabung der Station Latène, die Erforschung der ungezählten Fundplätze in und um Olten — hat er miterlebt und durch Anerkennung oder sachliche Kritik gefördert. Dabei vernachlässigte er den Kanton Solothurn keineswegs, sondern erübrigte immer noch Zeit, um Römervillen oder frühgermanische Gräberfelder seiner engern Heimat aufs gründlichste zu untersuchen.

Seine Glanzleistung waren jeweils die Jahresversammlungen, deren Organisation er bis ins Einzelne vorbereitete, stets bedacht, Mitglieder und Gäste miteinander bekannt zu machen und die Gesellschaft gegenüber den Behörden wirksam und würdig zu vertreten. Wie einst der Volksmann Heierli durch sein schlichtes Auftreten Eindruck erzielt hatte, so verleugnete der wetterfeste Tatarinoff, der in unserer Volksarmee zum Major aufgestiegen war, in seiner straffen Haltung kaum je den Militär. Am Abend vor der Hauptversammlung pflegte er sich zurückzuziehen, „um am Morgen etwas Gescheites vorbringen zu können“. Mit militärischer Pünktlichkeit eröffnete er die Sitzung und führte sie straff zum Ende. Als Tafelredner fesselte er seine Zuhörer durch sprühenden Witz und Humor und wußte seine gescheiten Einfälle durch eine drollige Mimik geschickt anzukündigen. Alle diese Leistungen wurden ihm ermöglicht durch eine unverwüstliche Gesundheit und ein gemütliches Heim, wo er seine Kinder heranwachsen sah und die notwendige Ausspannung suchte und fand. Als ihn das Alter langsam beschlich, entschloß er sich schweren Herzens zum Rücktritt vom Amte des Sekretärs. Aber rasten mochte er auch im Alter nicht. Noch in vorgerückten Jahren übernahm er das Präsidium der Gesellschaft, führte es mit Schwung durch und dann zog er sich auf das Altenteil, auf den Kanton Solothurn zurück, wo man unterdessen ihm zuliebe das Amt eines kantonalen Denkmalpflegers geschaffen hatte. Mit beispiel-

loser Energie warf er sich jetzt auf das Studium der Völkerwanderungszeit der Schweiz, als dessen erste Frucht er ein wertvolles Kapitel über diese Zeit im Kanton Solothurn herausgab. Noch durfte er den 70. Geburtstag in voller Gesundheit feiern, an dem man ihn durch eine Festgabe ehrte, als sich unversehens die Schatten des Todes auf ihn senkten. „Wenn es sein muß, dann hoffentlich rasch.“ Dieser Wunsch ist ihm in Erfüllung gegangen.

Mit ihm ist ein bedeutender Geschichtsforscher, ein ausgezeichnete Lehrer und Erzieher dahingegangen. Die schweizerische Urgeschichtsforschung aber ist ihm über das Grab hinaus zu Dank verpflichtet für die Dienste, die er ihr während vier Jahrzehnten geleistet hat. Otto Tschumi.

Mit Professor Dr. Otto Schultheß schied am 26. April 1939 ein Mann aus dem Leben, der als römischer Berichterstatter durch viele Jahre mit unserer Gesellschaft auf das engste verbunden war. Von seiner eigenen Grabungstätigkeit legen die Berichte über das Kastell von Irgenhausen und über Mur bei Promontogno Zeugnis ab. Zusammen mit K. Stehlin unternahm er es, den römischen Rheinlimes zu erforschen, zu welchem Zweck er eine Reihe von Untersuchungen vornehmen ließ, die er zum großen Teil persönlich überwachte. Leider war es ihm nicht vergönnt, die Resultate über dieses wichtige Forschungsgebiet zu veröffentlichen. Den Forschungen O. Tschumis auf der Engehalbinsel folgte er mit größtem Interesse, und als dort Augenarztstempel zum Vorschein kamen, benützte er die Gelegenheit zu eingehenden Studien. Er griff damit in das Gebiet der Epigraphik, das ihm besonders nahe lag, wie er auch sonst den römischen Inschriften seine Aufmerksamkeit angedeihen ließ. Seit dem Jahr 1907 veröffentlichte er im „Archäologischen Anzeiger“ regelmäßig übersichtliche Berichte über die Römerforschung in der Schweiz, die er von 1917 an, damit in engere Beziehungen mit unserer Gesellschaft tretend, in unsern Jahresberichten erscheinen ließ. Sein letzter Bericht erschien dort im Jahr 1935. Als Mitglied und langjähriger Aktuar der schweizerischen Römerkommission hatte er Gelegenheit, auch die Arbeiten anderer Forscher energisch zu fördern. Seiner Fürsprache hat es mancher zu verdanken, daß er eine Aufgabe lösen konnte, an die sich sonst aus rein materiellen Gründen kein anderer heranwagen konnte. Durch seine enge Verbundenheit mit der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt a. M. förderte er die wichtigen Beziehungen zu unserem Nachbarn im Norden und sicherte damit unserem Lande manche wertvolle Anregung und gleichzeitig die Anerkennung unserer heimischen Forschung. Was Schultheß der Schweiz als Hochschullehrer und Präsident der Schweizerischen Maturitätskommission bedeutete, ist an andern Stellen eingehend gewürdigt worden. Wir aber danken ihm für das, was er uns und unserer Forschung geleistet hat.

Ende Oktober 1938 starb in Luzern Wilhelm Schnyder, Stiftspropst des Chorherrenstifts Leodegar im Hof. Mit unserer Wissenschaft ist sein Name durch die vorbildliche Untersuchung der römischen Siedlung auf dem Murhubel bei Triengen verknüpft, die er im Geschichtsfreund, Bd. LXXI und im ASA 1917, Heft 3, in gründlichen Studien veröffentlichte.

Einem tragischen Unfall fiel Professor Dr. Heinrich Brockmann-Jerosch zum Opfer. Seine volkskundlichen Studien und die Veröffentlichungen über das schweizerische Bauernhaus streiften stets auch das Gebiet der Urgeschichte.

Wir beklagen außerdem den Tod folgender Mitglieder: Professor Dr. O. Nippold, Thun (Mitglied seit 1936), Armin Maggi, Kaufmann, Zürich (Mitglied seit 1909), F. Zuber, Bezirkslehrer, Schnottwil (Mitglied seit 1930), Eduard Schmid, Kreisförster, Grono (Mitglied seit 1930), Hermann Franke, Rorschach, der uns noch in einem Legat seine Zuneigung bewies (Mitglied seit 1935), J. Lehmann-Seiler, Langenthal (lebenslängliches Mitglied seit 1930), Professor Dr. Hans Leemann, Zollikon (Mitglied seit 1937), Professor Dr. Chasper Pult, Sent (Mitglied seit 1935), Dr. Hans Nußbaum, Zürich (Mitglied seit 1937), Hans Mathys, Wetzikon (Mitglied seit 1939), J. Simmen, Solothurn (Mitglied seit 1938).

Unser Ehrenmitglied Dr. Hugo Obermaier hat im Sommer 1939 einen Ruf als Professor für menschliche Urgeschichte an die Universität Freiburg i. Ue. angenommen. Wir heißen den Gelehrten in unserem Lande herzlich willkommen.

An der Jahresfeier 1938 der Universität Basel wurde unserem Mitglied W. Amrein für seine Verdienste um die innerschweizerische Urgeschichte die Würde eines Ehrendoktors verliehen.

Die Universität Köln hat unser Mitglied Dr. Albert Egges van Giffen in Groningen zum Ehrendoktor ernannt. — Dr. van Giffen wurde ferner zum Professor der Universität Groningen ernannt.

III. Verschiedene Notizen

Auch für die schweizerische Urgeschichtsforschung bedeutet die Eröffnung des erweiterten *Museums zu Allerheiligen* in Schaffhausen am 10. September 1938 ein Freudentag. In diesem Museum eigener Prägung sind nun die berühmten paläolithischen Funde aus den Schaffhauser Höhlen und die wissenschaftlich so wertvollen Zeugen aus dem neolithischen Pfahlbau Weiher bei Thayngen mustergültig zur Ausstellung gebracht. An der Eröffnungsfeier waren der Präsident und der Sekretär unserer Gesellschaft als Ehrengäste eingeladen.

Im würdigen Rahmen des römischen Theaters zu Augst wurde am 24. September 1938 eine *Augustusfeier* abgehalten, an welcher unser Ehrenmitglied Professor Dr. Felix Stähelin die Festrede hielt und das „Carmen saeculare“ des Horaz, sowie eine Szene aus dem „Amphitryo“ des Plautus, beide in der Ursprache, zur Aufführung gelangten. Die Feier wurde veranstaltet von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel und der Stiftung Pro Augusta Raurica.

Unter der Leitung von Dr. Edgar Pelichet wurde das Museum im Schloß Nyon, namentlich dessen bedeutende römische Sammlung neu und übersichtlich geordnet. Das große Mosaik (25. JB. SGU., 1933, 113) ist nun im Schloßhof neben dem Museum